

Silber Zeitung

Erheint wöchentlich zweimal: Donnerstag und Sonntag früh.

Veröffentlichung und Verwaltung: Preßhaus Nr. 5. Telefon 21. — Anzeigen werden in der Verwaltung gegen Vorkasse billiger Gebühren entgegengenommen.
 Druckpreis: Für das Jahr vierteljährig Din 25. — halbjährig Din 50 — ganzjährig Din 100. — Für das Ausland entsprechende Erhöhung. — Einzelne Nummern Din 1. —

Nummer 65. ||

Sonntag, den 16. August 1923.

|| 48. Jahrgang.

Polens kostspielige Entdeutschungspolitik.

Unter anderen Bestimmungen hatte der Versailler Friedensvertrag den Polen das Recht gegeben, das Vermögen der deutschen Staatsangehörigen in Polen sowie Besitzungen von zu polnischen Staatsbürgern gewordenen Deutschen zu liquidieren, wenn es sich um Anwesenheiten handelte. Die Betroffenen mußten naturgemäß entschädigt werden. Polen befolgte nun hierbei ein System, das fast der glatten Enteignung gleichkam. Fast in allen Fällen, in denen Liquidationen vorgenommen wurden, fand Polen Mittel, um die Besitzer zu zwingen, ihre Güter zu den lächerlichsten Schleuderpreisen herzugeben, die oft nicht einmal den Wert einer einzigen Kuh ausmachten. Ein beliebtes Verfahren bestand darin, daß der Kreis der Bewerber für das Gut durch allhand Bedingungen nach Möglichkeit eingeschränkt wurde. Jeder Ausländer wurde von dem Erwerb des Gutes ausgeschlossen. Es wurde ferner verlangt, daß der Erwerber dem polnischen Staate nicht feindselig gesinnt sei und daß der Erwerb nicht zu Spekulationszwecken benutzt werde. Da es sich hierbei nur um elastische Bestimmungen handelte, deren Auslegung jede Freiheit ließ, so war es ein Leichtes, die liquidierten Güter bestimmten Personen zuzuweisen, die sich oft genug aus dem nächsten Bekannten- und Verwandtenkreise der Liquidatoren rekrutierten und denen es bei der vollkommen ausgeschlossenen Bewerberkonkurrenz natürlich möglich war, den Spottpreis durchzusetzen, den sie für das Gut schon von vornherein anzulegen gedachten.

Nach langen Vorverhandlungen hat nun endlich das polnisch-deutsche Schiedsgericht seine Tagungen begonnen. Gleich in der ersten Sitzung wurde eine Reihe von grundsätzlichen Fragen behandelt, darunter

vor allem die, ob der polnische Staat berechtigt sei, die angeführten einschränkenden Bestimmungen aufzuerlegen. Das Gericht hat diese Frage verneint und erklärt, daß der polnische Staat für die Differenz zwischen dem Liquidationserlös und dem tatsächlichen Wert haftbar sei. Polen hat den Versuch gemacht, von der Kompetenz des Schiedsgerichts diejenigen polnischen Bürger deutscher Nationalität auszuschalten, denen es das Recht, sich polnische Staatsangehörige zu nennen, bestritten. Nun ist bekanntlich augenblicklich kein Deutscher davor sicher, daß eines Tages ihm das polnische Bürgerrecht abgenommen wird und er alle die Peinlichkeiten über sich ergehen lassen muß, die der Versailler Vertrag für die Deutschen in Polen geschaffen hat und die Polen nach Möglichkeit zu erweitern sucht. Das Gericht aber hat sich auch für diese Geschädigten zuständig erklärt. Die nächste Wirkung des Gerichtsurteils ist nun die, daß der polnische Staat nachträglich ungezählte Milliarden an die ehemaligen Besitzer liquidierten Güter zu zahlen haben wird, die gezwungen worden sind, ihren Besitz zu Schandpreisen abzugeben. Eine weitere Folge wird aber die sein, daß die Vertreibung der Deutschen aus ihrem Besitz eine recht kostspielige Sache für Polen werden wird.

Sikoräki, der frühere Ministerpräsident Polens, hat bekanntlich unter dem Beifall aller „wahren polnischen Patrioten“ und der meisten Parteien der Rechten und Linken die Entdeutschung der ehemals preussischen Landesteile, und zwar innerhalb eines Jahres, proklamiert. Diese Entdeutschung wäre nach dem alten System keine so besonders schwierige Aufgabe gewesen. Nun wird es sich aber darum handeln, die Mittel aufzubringen, um die weggenommenen Güter auch zu bezahlen. Die wenigen hundert Millionen, die der Staat bisher für diesen Zweck ausgeworfen hat, hätten wohl für das bisherige Ver-

fahren genügt, nach der Entscheidung des Schiedsgerichtes aber stellen sie eine geradezu lächerliche Summe dar. Woher der polnische Staat die notwendigen Gelder nehmen will, ist völlig unklar. Der Sejm hat nun zwar die neuen Steuergesetze angenommen, darunter die lange bekämpfte Bodensteuer, die den Landbesitz mit 30, 60 und mehr Prozent des Nettoeinkommens belastet, aber diese Bodensteuer, die von einzelnen Gutsbesitzern in ungünstiger Lage wohl kaum aufgebracht werden kann und die sie zwingen wird, ihren Besitz oder Teile desselben zu verkaufen, bringt dem polnischen Staat ein Erträgnis von nicht mehr als 500 Milliarden polnischer Mark. Ein Abgeordneter der Partei des Ministerpräsidenten Witoß führte dazu aus, daß diese Summe noch nicht einmal ausreichend sei, um die Gehälter der Beamten zu bezahlen. Die 400.000 Beamten, die Polen heute besitzt — das polnische auswärtige Amt, behauptet er, habe zehnmal so viel Beamte wie das englische Foreign Office — kosten dem Staat allein die Kleinigkeit von 3000 Milliarden.

Woher wird man also bei einem solchen Finanzelend die Mittel nehmen, um die teure Entdeutschungspolitik durchzuführen, wenn die polnische Regierung wirklich wertentsprechend bezahlen muß?

Die Autonomie Sloweniens.

Unter der Überschrift „Die Autonomie Sloweniens“ schreibt das Organ der Radikalen Partei in Slowenien, die „Ljubljanaer „Zutrzanje Novosti“ in seiner Nummer vom 3. August:

„Es ist eine unwiderlegliche Tatsache, daß unter den Serben, besonders auch in der Radikalen Partei, sich die Meinung immer mehr durchsetzt, daß Slowenien vom Staate abgetrennt und nicht nur mit der Autonomie, sondern mit der vollständigen

Reiseskizzen.

Von Alma M. Karlin, Tokyo.

Dritter Teil der Weltumseglung. — Im fernem Osten.

XIX. Das Ainuland, das kühle.

In jedem Land herrscht eine Getreideart und es scheint mein Geschick zu sein mich durch sie alle durchzusetzen. Erst der Mais, unten in Südamerika, mit verhaßt durch viele Abenteuer, die damit begannen und verhaßt schon von dem „Sturz“ her, den meine Mutter in Kriegszeiten aufmarschieren ließ — mit Rosinen verziert und nebelhaft zuckerverleibet — immer mit dem Bemerkten, daß dies eine herrliche Speise sei, was ich nicht glaubte, den Mais in seiner Verwandlung erkannte und ihn schneide verwarf. Seit Südamerika her aber habe ich mir geschworen auf dem Besitz jeden Halm auszurotten, der sich zufällig dort zeigen mag —

Nach dem Mais der Hafer. Jeden Morgen in Panama hielt mich die Hafergrünze oder eher der Umstand ihres nahen Andrennens wach und verfolgte mich mit Ausdauer, nun bin ich im Reisland, entschieden der angenehmste Fall und heute verabschiedet mich das Geschick auf kurze Zeit ins Land der Hirse.

Die Ainus sind die Urbewohner Japans, die von den fremden Eindringlingen immer weiter zurückgeschoben wurden, bis sie heute nur noch auf Hondo — der Insel im äußersten Norden Japans — zu finden sind. Sie haben keine mongolischen Augen, sehr langes, dichtes Haar und dicke Bäute, sind Breitschultriger,

größer, stärker und doch arbeitscheuer als die Japaner und sprechen eine Sprache, die gar keinen Anhang an das Japanische hat. Sie mögen mit den nördlichsten Stämmen des asiatischen Festlandes entfernt verwandt sein; alles was sie sagen, ist hübsch, weil es unschreibend ist. So nennen sie den Kranich „Sarorum tschikap“ = Vogel zwischen den hohen Gärten; den Zeigefinger „Nangi kem ahkipet“ = Finger zum Auslösen der Schüssel, denn andere Vögel kennen sie nicht. Der Gatte heißt „en torogeta au guru“ = meine Person an dem oberen Ende des Herdes (der Eisenplatt) und er nennt seine Gattin „ku goro shi wentep“ = sie mit dem langlamen Fuß.

Bei ihnen spielt, wie gesagt die Hirse die Hauptrolle, denn für andere Getreidearten ist es zu kalt auf der Insel, zu der die Winde aus Kamtschatka niederbrausen und das Meer die Eisberge trägt. Sie trinken folglich Hirsebier und essen Hirsebrat und machen an Festtagen Hirsekluchen, die sie mit dem Monde vergleichen, der auch so gelb und rund und gut ist. Wenn es ihnen gelingt, fangen sie einen Bären und feiern dann ein großes Fest, aber das schönste Bärenfest ist das des aufgezogenen Bären. Wenn ein kleiner Bär gefangen wird, erhält eine Frau den Auftrag ihn zu füttern und sie stillt ihn an ihrer eigenen Brust wie ein Kind. Sobald er groß genug geworden, jemand weh zu tun, wird er in eine Art Käfig getan und dort zwei oder drei Jahre lang gefüttert, bis er groß und stark geworden, woraufhin mehrere Dörfer zusammenkommen und der arme Bär auf sehr grausame Weise getötet wird, da kein Blut fließen soll. Bevor

man ihn tötet, halten ihm die Ainu eine rührende Abschiedsrede, erinnern ihn an alle empfangenen Wohltaten, bitten ihn davon seinen verstorbenen Eltern zu berichten und ersuchen ihn so bald als tunlich wiederzukehren, um neuerdings gegessen zu werden. Sobald er tot ist, wird den Vätern und seinen Eltern, ja ihm selbst Blut und etwas Sake geopfert, der Bär gebraut und so lange geschmaust, bis niemand länger essen kann — und auch nichts zu essen da ist. Das ist ihr allerhöchstes Fest. Heute sind die Ainu indessen im Aussterben und die Japaner verdrängen sie immer mehr und verbieten ihnen den Gebrauch der eigenen Sprache, was ein Nachschritt aller hochgebender Völker zu sein scheint, ob sie sich nun „zivilisiert“ erklären oder nicht.

Über den Ursprung des Landes haben sie eigenartige Ansichten. Der göttliche Aino kam vom Himmel über den „krummen“ Fluß (die Milchstraße), in dem die Götter fischen und durch den die „Reisensterne“ (Kometen) fahren an der Sonne und seiner Frau, dem Mond, vorbei, herab auf die schlammige Erde, befahl der Bachselge den Schlamm festzutreten und blieb, bis er die ersten Menschen das Nordöstlichste gelehrt hatte. Nebenbei sei bemerkt, daß „Gott“, der hier Kamui, das heißt „Er, der überschattet“ genannt wird, die Menschen aus Erde, das Haar aus Hühnerkraut und die Wirbelsäule aus einem Weidenzweig machte, woraus erklärt ist, warum ich mich so gerne wie ein Weidenkorbhaken halte; das sind noch nicht überwundene atavistische Erscheinungen.

(Schluß folgt.)

Selbständigkeit ausgestattet werden soll. Dies kann nicht gerade von führenden radikalen Kreisen behauptet werden, wohl aber von der breiten Masse der Bevölkerung. Der Serbe ist überzeugt, daß Slowenen für die Serben eine große wirtschaftliche und politische Belastung darstellt. Mag diese Ueberzeugung begründet sein oder nicht, ist wohl nebensächlich. Maßgebend ist, daß diese Ansicht besteht. Der Dinar sei deswegen so niedrig im Kurse, weil er mit der Krone zusammengekoppelt wurde. Serbien könne deswegen keine Reparationen erhalten, weil es sich die neu erworbenen Gebiete angegliedert habe. Mit den Nachbarn habe der Staat Schwierigkeiten, weil die Kroaten und Slowenen herumspukten. Die inneren Verhältnisse können nicht gefunden, weil die Kroaten und Slowenen stänkern usw. Der Serbe ist tief beleidigt wegen des Verhaltens der Kroaten und Slowenen. Die Erklärungen verschiedener liberalistischer Politiker, die Schreibweise ihrer Presse usw. bringt in immer weitere Kreise. Im serbischen Volke festigt sich immer mehr die Ansicht, daß die Kroaten und Slowenen es hassen und Oesterreich nachtrauern. Das serbische Volk vermag den Nutzen der Vereinigung nicht einzusehen, wenn die anderen ihn nicht erkennen wollen.

Soweit die Wojwodina und Mazedonien in Betracht kommen, kann von irgendeiner Autonomie natürlich gar keine Rede sein. Die Bevölkerung ist serbisch und will bei Serbien bleiben. Die Magyaren und Bulgaren sind besiegt und müssen sich mit dem bestehenden Zustande abfinden. Diese Gebiete betrachtet der Serbe als Bestandteile Serbiens und läßt darüber nicht sprechen. Das nämliche gilt für Bosnien. Fast die Hälfte der Bevölkerung ist serbisch, die kaum erwarten konnte, bis sie befreit und mit dem Königreich vereinigt wurde. Kein Serbe wird zulassen, daß diese Bevölkerung wieder der Knechtschaft überantwortet werde, die in vieler Beziehung noch schlimmer wäre, als sie früher unter Oesterreich war, weil wieder die Türken im Bunde mit den kroatischen Frankländern über die Serben herrschen würden.

Anderes steht es mit den Kroaten. Wenn es möglich wäre, zwischen den Kroaten und Serben eine Grenze zu ziehen, so könnte von einer Trennung gesprochen werden. Die Schwierigkeit besteht aber darin, daß es solche Grenzen nicht gibt. In Kroatien und Slavonien wohnen fast ein Drittel Serben, die auf keinen Fall unter den Kroaten sein wollen, und kein Serbe wird einwilligen, daß sie unter den Kroaten bleiben. Wozu haben die Serben gekämpft und gestiegt? Den Serben war schon vom Beginn des Krieges an die Befreiung des ganzen serbischen Volkes und aller serbischen Gebiete durch die Verbündeten garantiert worden. Wenn aber alle Gegenden, in denen die Serben in größerer Anzahl siedeln, von Kroaten abgetrennt werden, so bleibt bloß ein kleines, lebensunfähiges Kroatien übrig. Die Serben, die unter die Kroaten kämen, hätten zweifellos eine viel schlimmere Lage, als sie früher unter dem österreichischen Kaiserthum hatten. Bisher hat noch niemand die Frage zu beantworten versucht, wie die Abgrenzung zwischen den Kroaten und Serben durchgeführt werden soll. Und dennoch müßten die Föderalisten zunächst einmal auf diese Frage antworten. Wie aber die Grenze finden, die beide Teile zufrieden stellen soll?

Was jedoch die Slowenen anlangt, ist eine solche Abgrenzung leicht durchzuführen. Die Serben haben vor dem Kriege und während des Krieges nicht ernsthaft darauf gerechnet, daß sie Slowenien erhalten könnten. Die Vereinigung aller südlichen Slawen war das Höchstprogramm, vor welchem niemand wissen konnte, inwieweit es sich verwirklichen lasse. Deshalb sind die Serben auch nicht in einem solchen Maße an Slowenien interessiert. Slowenien hat für sie vor allem eine strategische Bedeutung, weil es der Riegel ist, der den Zugang zum Königreich im Nordwesten verschließt. Sonst aber herrscht unter den Serben die Ueberzeugung, daß Slowenien für sie wirtschaftlich und politisch bloß eine Last ist. Deshalb wäre folgende Lösung möglich:

Slowenien soll nicht die Autonomie, sondern die volle Selbständigkeit erhalten. Die Serben würden nur eine Art Schutzherrschaft über Slowenien ausüben und die Pflicht übernehmen, das Land vor äußeren Feinden zu schützen. Das Militär wäre also bloß serbisch. Selbstverständlich würde auch die äußere Vertretung in den Händen der Serben verbleiben und überhaupt alle Geschäfte mit fremden Staaten, wie Zoll-, Handels-, Verkehrs- und andere Verträge. Außerdem würden die Serben jene Eisenbahnen behalten, die das Land mit der Fremde verbinden und jene, die aus strategischen Gründen wichtig sind. Im

übrigen könnten die Slowenen im eigenen Lande nach Belieben schalten und walten.

Dafür müßten die Slowenen den Serben eine bestimmte Anzahl von Soldaten liefern und eine angemessene Jahresquote. Die Slowenen müßten auch einen Teil der österreichischen Schulden übernehmen, wie auch einen Teil der Schulden, welche die Serben für die Befreiung benötigt haben. Serbien aber würde das ganze Vermögen des ehemaligen Oesterreich und seiner Bestandteile, das sich in Slowenien befindet, bekommen. Dieses Vermögen könnten die Slowenen um eine Pauschalsumme ablösen.

So ließe sich eine vollständige Trennung durchführen. Die Serben würden die Slowenen bloß beschützen, alles andere aber ihnen überlassen. Diese Idee dringt ungefähr in diesen Umrissen immer tiefer in das serbische Volk. Bis zur Verwirklichung ist natürlich noch ein weiter Weg zurückzulegen, aber unmöglich ist es nicht. Jedenfalls ist dieses Projekt viel leichter durchführbar als die Autonomie.

Jetzt aber soll sich jemand von den Slowenen mit der Frage beschäftigen: „Wie würde Slowenien in diesem Falle wirtschaftlich bestellt sein?“

Politische Rundschau.

Inland.

Aus dem Ministerrate.

Am 10. August fand eine Sitzung des Ministerrates statt, die von 5 bis 8 Uhr abends dauerte. Nach einer kurzen Ansprache über die politische Lage wurde beschlossen, daß beim Begräbnis Dr. Batroslav Jagić in Barozdin den Unterrichtsminister der Rektor der Zagreber Universität Dr. Menadić vertreten wird. Die Beograder Akademie wird durch Prof. Jovan Radović vertreten sein. Was die Ausfuhrkampagne anbelangt, wurde beschlossen, alle einschlägigen Fragen dem wirtschaftlich-finanziellen Ministerkomitee zur Erledigung zu überweisen. Der Ministerrat beschloß jedoch, den Ausfuhrzoll für Weizen herabzusetzen, damit unser Weizen auf den ausländischen Märkten konkurrieren kann. (Bekanntlich hat der Deutsche Klub diese Zollherabsetzung angeregt.)

Die Bewaffnung unseres Heeres.

Finanzminister Dr. Stojadinović empfing den Besuch des gewesenen radikalen Abgeordneten Krstić, der ihm einen Antrag der Agentie SHS in New-York betreffend die Bewaffnung unseres Heeres übergab. Der Minister erklärte, dieses Anbot der Agentie nicht in Rücksicht ziehen zu können, da es nur die Bewaffnung der Infanterie vorsehe, die schon in Frankreich durchgeführt werde. Die französische Regierung und die Kammer hätten einen Kredit von 300 Millionen gewährt, von dem unser Staat keinen Heller bar erhalten werde, sondern der für die Bewaffnung des Heeres verwendet werde.

Die politische Lage.

In Beograd weilen nur einige Minister, welche die wichtigsten Agenden aller Ressorts erledigen. Der Vertreter des Ministerpräsidenten Dr. V. Janković pflog mit dem deutschen Gesandten v. Keller eine Aussprache über sehr wichtige Fragen auf dem Gebiete der Reparationen, welche auch erledigt wurden. Beide Herren verständigten sich in allen Einzelheiten; es wurde ein Einverständnis dahin erzielt, daß die deutsche Regierung, bzw. die deutschen Fabrikanten unseren Anforderungen nachkommen werden und daß das seinerzeit in Beograd getroffene Abkommen durchgeführt werde. Dann empfing Dr. Janković verschiedene Abordnungen. Aus Paris traf ein Telegramm ein, wonach Pašić dort angekommen ist. Infolge der Abwesenheit der Minister mußte die Sitzung des wirtschaftlich-finanziellen Ministerkomitees vertagt werden. Im Parlament herrscht Stille. Ljuba Davidović besuchte den Landwirtschaftklub und verständigte sich mit ihm über eine Aktion wegen des radikalen Wahlterrors. Es ist nicht ausgeschlossen, daß beide Parteien eine gemeinsame Aktion durchführen werden, die sich auch auf das Parlament erstrecken wird.

Von der Paritätskommission.

Während über die Tätigkeit der Paritätskommission tiefes Geheimnis gebreitet wird, verhandeln die politischen Kreise in Rom ganz offen über die Fiumaner Frage. Die Unabhängigkeit Fiumes soll beseitigt und Fiume eine Hafenstadt unter italienischer Herrschaft werden, so daß Italien den Seeverkehr Jugoslawiens werde kontrollieren können. Das zweite wichtige Moment, das hiebei in Betracht kommt, ist, daß Italien die großen Maza-

zine in die Hand bekommen und die Konkurrenz Triests ausschließen könnte, da es Fiume Triest vorziehen würde. Die Italiener hoffen mit Hilfe der Faschisten bei den Wahlen die Mehrheit zu erhalten. In jugoslawischen Kreisen verlangt man, daß die Unabhängigkeit Fiumes gerettet werde, für welche Jugoslawien große Opfer brachte, um seinen Verkehr über einen freien und unabhängigen Hafen führen zu können. Die jugoslawische Delegation, sagt man, würde viel mehr Erfolg haben, wenn Beograd energischer auftreten würde oder die Sache dem internationalen Schiedsgerichte überweisen würde. Die italienische Regierung arbeitet mit dem Ziel, Jugoslawien in seinen wichtigsten Interessen zu treffen.

Ausland.

Deutschland und die Entdeutschungspolitik in Polen.

Die polnische Regierung wies in den letzten Monaten als Repressalie gegen die Ausweisung einiger Polen aus Deutschland mehrere hundert Deutsche aus Polen aus. Die deutsche Regierung bemühte sich mit der polnischen Regierung eine Verständigung herbeizuführen. Die polnische Regierung benötigte aber die eintägige Ueberschreitung der von ihr geforderten unangemessen kurzen Frist in der Sonderfrage als Grund, die Verhandlungen zu unterbrechen und auch die schon erreichten Zugeständnisse zu annullieren. Die deutsche Regierung ließ nunmehr durch ihren Geschäftsträger in Warschau eine Freinote überreichen, worin sie erklärt, sie könne sich nicht des Eindrucks erwehren, daß die polnische Regierung in der Ausweisungsfrage überhaupt keine Verständigung anstrebe, sondern die die deutschen Ausweisungen nur benutzen wolle, um vom früheren Ministerpräsidenten Sikorski am 10. April als Programm verkündete Entdeutschungspolitik durchzuführen. Die deutsche Regierung müsse sich vorbehalten, hieraus die entsprechenden Folgen zu ziehen.

Kurze Nachrichten.

Wie „Reuter“ meldet, hat sich der Prinz Paul Karagjorgjević mit der Prinzessin Olga, der älteren Tochter des Prinzen Nikolaus, des Onkels des Königs Georgs von Griechenland, verlobt. — Dem „Eerste Slovo“ zufolge hat die Eisenbahnverwaltung nach wohl gelungenen Versuchen mit Schnellzügen von 105 km Geschwindigkeit beschlossen, diese im nächsten Jahre auf einigen Linien einzuführen. — Wie aus Hallstadt im Salzammergut berichtet wird, sind in dem über 7 Kilometer langen Komplex der „Dachstein-Mammuthöhle“ neue Eisdomen entdeckt worden, die den größten Eisgestalten in der Eiskapelle der benachbarten „Dachstein-Riesenhöhle“ völlig gleichkommen. — Wie aus Rom gemeldet wird, mehren sich in Nordafrika Fälle von Desertionen der Askariargarnisonen zu dem Feinde; in jüngster Zeit haben die Besatzungen der Blockhäuser Kola und Tasso die Offiziere und Unteroffiziere ermordet und sich dem Feinde ergeben. — Der Fremdenverkehr in Wien im ersten Halbjahre 1923 ist gegen die gleiche Periode des Vorjahres etwas zurückgegangen. — Amerika wird Deutschland mit Getreideausfuhren unterstützen. — In Brünn hat gegen den Landeshauptmannstellvertreter Dr. Plubarsch ein 21-jähriger Arbeiter ein mißlungenes Attentat versucht. — Der italienische Ueberseesdampfer „Napoli“ ist bei Cap Posilippo mit dem Dampfer „Maria“ zusammengestoßen; „Maria“ ist gesunken; der Heizer dieses Dampfers ertrank. — Die „Kreuzzeitung“ erfährt, daß der ehemalige Kaiser Wilhelm II. einen beträchtlichen Betrag an General Ludendorff für ein Schlagger-Denkmal überwiesen habe, ebenso die Dienerschaft in Doorn. — Für Mitte dieses Monats ist in Karlsbad eine Tagung der Ministerpräsidenten der Kleinen Entente geplant. — Die Blätter melden aus Sueca in Spanien: Infolge von Erdstößen sind in zwei Dörfern zahlreiche Häuser zerstört worden; die Bewohner versichern, daß mehrmals dicke Rauchsäulen einem benachbarten Berge entstieg seien. — Vom 18. bis 20. d. M. findet in Zagreb ein eucharistischer Kongreß statt; daran schließt sich eine Konferenz der Bischöfe Jugoslawiens zur Verhandlung wichtiger konfessioneller Fragen. — Die Ausführung der neuen jugoslawischen Briefmarken wurde einer Wiener Firma übertragen. — Gegen den Monat Juni des Vorjahres ist in Wien ein Geburtenrückgang von 513 zu verzeichnen. — Präsident Harding hinterließ ein Vermögen von dreiviertel Millionen Dollar. — Nach Meldungen aus Petersburg ist ein

Fort der Kronstädter Festung durch eine furchtbare Explosion in die Luft geflogen. Es entstand ein großer Brand; einige Häuser der Stadt wurden schwer beschädigt. Die Anzahl der Toten übersteigt Hundert; es sind fast ausschließlich Soldaten. — Die Messe von Michni-Nowgorod wurde unter Teilnahme aller Nationen des europäischen Rußlands, Kleasiens und Persiens feierlich eröffnet. — Das Räuberunwesen in den Schwarzen Bergen nimmt von Tag zu Tag zu; die Banden sind sehr gut organisiert und haben es in der letzten Zeit hauptsächlich auf die Gendarmerie abgesehen. — Auf dem Gelände des alten Euberus wurde die von Kaiser Justinian erbaute Johanniskirche freigelegt. — Die Italiener verbieten der Erzherzogin Rita den Verkauf des Toskanischen Kronschmies, welcher im 18. Jahrhundert nach Wien übertragen wurde; im Schatz befindet sich auch der bekannte „Florentiner“. — An der tschechoslowakisch-polnischen Grenze wurde ein Holländer während der Revision von einem Reisenden erschossen, worauf dieser die Flucht ergriff. — Das Kabinett Cuno ist zurückgetreten; Stresemann hat die neue Reichsregierung gebildet. — In den letzten Tagen waren in der Presse Nachrichten verbreitet, daß Radic ins Ausland geflüchtet sei; neueren Meldungen zufolge befindet sich Radic nun wieder im Inlande, doch werde sein Aufenthaltsort von seinen Anhängern geheim gehalten.

Aus Stadt und Land.

Sechzigjähriges Geschäftsjubiläum.

Aus Maribor wird gemeldet: Die in Maribor und Umgebung bestbekannte Glas- und Porzellanwarenhandlung Ferdinand Wagrändl in der Betrinska ulica begeht am 14. August d. J. ihr sechzigjähriges Geschäftsjubiläum. Die Firma, die sich seit ihrer Gründung (1863) immer in derselben Gasse befindet, erfreut sich wegen ihrer soliden und reellen Bedienung und wegen ihres Entgegenkommens den Kunden gegenüber der größten Beliebtheit. Dies verdankt die Firma ihrem im Oktober 1922 verstorbenen Chef, Inhaber und Gründer Herrn Ferdinand Wagrändl d. Ae. wie dessen gleichnamigem Sohne, der sich wegen seines Geschäftsgistes, seiner Liebenswürdigkeit und Korrektheit desselben allgemeinen Sympathie erfreut wie sein verbliebener Vater.

Aus dem Hudinjafale wird berichtet: Die abgelaufenen sieben Monate des heurigen Jahres hatten etwas mehr Niederschläge als die gleiche Periode des Vorjahres (775,8 mm gegen 622,5 mm). Der Monat April hatte 173,6, der Juli 167,4 mm Niederschlag. Der regenreichste Monat war der Juni mit 223,3 mm trotz des Hagels am 29. Juli kann man die Getreideernte als mittelgut bezeichnen. Die Heu- und Strohmetzerei befriedigen vollkommen. Die Weingärten verlangen wiederholtes ausgiebiges Spritzen und Schwefeln.

Rogaska-Blatina erlebt jetzt seine Hochsaison. Tausende finden sich zusammen, um Heilung oder Berstreuung zu suchen. Zu allen Tageszeiten entwickelt sich auf dem Kurplatz ein buntes Treiben. Desto einlamer ist die herrliche Umgebung des Kurortes. Weitere Spaziergänge unternehmen nur ganz wenige Kurgäste. Schade, — denn das sehende Auge findet gerade im Gebiete des Wolfs — zahllose märchenhaft schöne Motive, Parzivalstimmungen, welche durch die Tatsache, daß Wolfram von Eschenbach seinen Parzival das Land südlich vom Draustrom durchwandern läßt, einen erhöhten Zauber gewinnen. Aber nicht nur die Phantasie, auch der Körper wird durch das Wandern in Sauerbrunn einzigartiger Umgebung flügge. Dies sollen die Kurgäste bedenken und fleißig gehen und steigen anstatt den ganzen lieben Tag den Musikpavillon zu belagern und die Toiletten gegenseitig zu kritisieren. Ein richtiger Kurgast, — der es mit der Sache ernst nimmt, — kommt gar nicht dazu, sich an dem Kurbetrieb um den Springbrunnen zu beteiligen. Die Trink- und Baderprozedur dauert von halb 7 bis 9, — dann Frühstück, — dem sich Spaziergang und Schwimmbad anschließen. Nach dem Mittagessen Ruhe, dann wieder Donatibrunnen und Abendspaziergang. Gegen 7 Uhr kann es der nach diesen Regeln lebende Gast vor Hunger und Durst nicht mehr aushalten. Es reißt ihn förmlich ins Kurhaus, wo Herr Milan Martinovic und seine Gattin alles anbieten, um den bedürftigen Leib wieder aufzurichten. Schon die Speisekarte ist eine Sehenswürdigkeit. Da gibts gegen 100 verschiedene gute Sachen, sodas einem die Wahl wirklich schwer wird. Die Zubereitung ist tadellos und kann sich, wie einige alte Wiener erst vor kurzem bestätigten, mit dem Sacher vor dem Krieg messen. Sehr angenehm ist die überaus prompte Bedienung,

— die unter der allgegenwärtigen Leitung des Herrn Martinovic das Kunststück zuwege bringt, — an die 1000 Gäste der verschiedensten Sprachen und Geschmacksrichtungen in der kürzesten Zeit schwungvoll abzufertigen, Gästen, welche sich für Gastronomie im großen Maßstab interessieren, zeigt Herr Martinovic in liebenswürdiger Weise auch den Betrieb hinter den Kulissen, welcher eher einem industriellen Unternehmen gleicht, als einer Küche. Mit einem Wort: Die Kurhausrestauration ist ein großangelegter und großzügig geleiteter Musterapparat, welcher zum Wohlbefinden der Kurgäste ebenso notwendig ist, als die allberühmten Quellen und die Hydrotherapie. Jene aber, welche die Kur nicht gebrauchen, nur einen oder mehrere Tage in Sauerbrunn verträumen wollen, werden sich bei Herrn Martinovic ganz besonders wohl fühlen, weil sie durch keinerlei ärztliche Vorschrift gehemmt, — Gaumen und Kehle reiflos befriedigen können. Weitere, namentlich deutsche Kreise, wird noch die Tatsache interessieren, daß im Kurorte keine Politik getrieben wird, — und jeder nach seiner Fagon selig werden kann, wie in anderen großen Kurorten. Es sind heuer auch verhältnismäßig viele deutsche Kurgäste gekommen, die sich ganz wohl fühlen und obendrein stolz darauf sein können, — daß deutscher Gemeinfinn, deutsche Großzügigkeit und deutsche Sauberkeit das schönste Bad unseres Königreichs geschaffen haben.

Anfall. Aus Maribor wird berichtet: Der 36jährige Spengler der Südbahn, Binko Vesik, erlitt am 9. d. M. vormittags am Mariborcer Hauptbahnhof gelegentlich eines Sturzes in einen Kanal, eine schwere Kopfverletzung, sodas er von der Rettungsabteilung abgeholt und in ärztliche Behandlung übergeben werden mußte.

Schlaganfall oder Schwämmevergiftung. Aus Maribor wird berichtet: Die 21jährige Maria Komar, Gattin eines Eisenbahnbediensteten, ist am 7. d. M. Schwämme erkrankt und erlitt bald darauf einen Schlaganfall. Sie wurde samt ihrem vier Monate alten Kinde ins allgemeine Krankenhaus überführt, wo sie bald darauf starb. Es ist daher nicht ausgeschlossen, daß der Schlaganfall und der Tod infolge des Genusses von Schwämmen eingetreten ist.

Selbstmordversuch. Aus Maribor wird berichtet: Am 11. d. M. um Mitternacht kam der 43jährige Tischlermeister Simon Sterbis betrunken nach Hause und geriet mit seiner Familie in einen heftigen Streit. Im Zorn griff er nach dem Rasiermesser und schnitt sich die Adern durch. Im schwerverletzten Zustande wurde er ins allgemeine Krankenhaus überführt.

Schwere Pferde. Aus Maribor wird berichtet: Am 11. d. M. um vier Uhr nachmittags fuhr der Bauer Johann Prls durch die Tattenbachova ulica dem Karodni dom zu. Seine Pferde wurden plötzlich scheu, der Lenker fiel vom Wagen und zog sich erhebliche Hautabschürfungen zu, so daß er ins allgemeine Krankenhaus überführt werden mußte.

Aus aller Welt.

Die totale Sonnenfinsternis am 10. September. Die totale Sonnenfinsternis am 10. September kann nur in Mexiko beobachtet werden. Im Observatorium in Tacubaya werden jetzt schon die nötigen Beobachtungsinstrumente aufgestellt. Die Regierungen von England, Belgien, Frankreich und Japan werden im August wissenschaftliche Kommissionen entsenden. Aber auch der deutschen Wissenschaft hat man sich erinnert. Die mexikanische Regierung hat nämlich die deutschen Astronomen ebenfalls zur Entsendung einer Kommission eingeladen. Von der Ausreise an sollen die Teilnehmer Gäste der mexikanischen Regierung sein. Ohne dieses Anerbieten wäre wegen der schlechten Valuta eine deutsche Expedition unmöglich gewesen. Die deutsche Expedition wird unter Leitung von Professor Ludendorff, dem Direktor des Observatoriums in Potsdam, stehen. Das Arbeitsprogramm wird außer Prüfung des sogenannten Einsteins Effekts noch spektralanalytische und spektralphotometrische Untersuchungen der Sonnenkorona und der inneren Korona umfassen.

Neue Ölquellen in Venezuela. Zwei besonders ergiebige Ölquellen, die unter hohem Druck standen, sind nach einem Bericht der Zeitschrift „Petroleum“ in Las Flores in Maracaibo und in La Rosa in Venezuela entdeckt worden. Bei der letztgenannten Quelle brach das Öl aus 500 Meter Tiefe mit solcher Gewalt hervor, daß der gesamte Bohrapparat herausgeschleudert und die ganze Umgebung überschwemmt wurde. Mehrere Tage lang sprudelte das Öl in einer fast 100 M. hohen

Säule aus der Erde. Es gelang durch rasch aufgeworfene Dämme wenigstens einen Teil des Öls aufzufangen.

Zehn Millionen Kriegsverstümmelte. In dem vorläufigen Bericht, den das Internationale Arbeitsamt den in Genf zusammengetretenen Sachverständigen, die sich mit der Frage der Unterbringung der Kriegsverstümmelten zu befassen haben, zugestellt hat, werden folgende Angaben über die Zahl der pensionsberechtigten Kriegsverstümmelten in den verschiedenen Ländern gemacht; Deutschland 1.537.000, Oesterreich 164.000, Vereinigte Staaten 157.000, Frankreich 1.500.000, Großbritannien 117.000, Italien 800.000, Polen 320.000, Rumänien 100.000, Jugoslawien 164.000, Rußland 775.000, Tschechoslowakei 236.000, Australien 76.000, Belgien 25.000, Kanada 45.000, Finnland 10.000, Neuseeland 20.000. Die Gesamtzahl der Kriegsverstümmelten beträgt somit 7.124.000. In dieser Zusammenstellung fehlen noch die amtlichen Angaben über die Zahl der Kriegsoffer in der Türkei, in Bulgarien, den baltischen Staaten, Portugal, Ungarn und Japan. Es kann angenommen werden, daß damit die Zahl der Kriegsverstümmelten sich auf etwa zehn Millionen beläuft.

Ordnung bis übers Grab. Das „Allgäuer Tageblatt“ berichtet: In Rempten wurde der Gerichtsoffiziant Johann Lorenz Schmidt zu Grabe getragen. Aus der Grabrede, die ihm gehalten wurde, erfuhr man, daß der Verstorbene sämtliche schriftlichen Arbeiten, die ein Trauerfall notwendig macht, vor seinem Tode mit eigener Hand erledigt hatte. Er hatte seine Todesanzeige niedergeschrieben, in die weiter nichts als das Datum seines Sterb- und Beerdigungstages einzusetzen war, hatte die für eine Grabrede notwendigen persönlichen Angaben niedergeschrieben und die Briefe an die Verwandten mit der Mitteilung seines Todes eigenhändig verfaßt.

Goldvorkommen auf der Wrangel-Insel. Die Moskauer amtlichen „Izwestija“ bringen unter der Überschrift „Ein neuer Raubveruch“ eine Mitteilung, wonach der Leiter der Kanadischen Arktischen Expedition, Leutnant Dr. Stephenson, kürzlich nach London gereist sei, um die sofortige Angliederung der in den ostsibirischen Gewässern gelegenen Wrangel Insel an Kanada zu erwirken. Bereits im März 1922 sei die britische Flagge auf der Insel gehißt worden. Die Wrangel-Insel ist vor etwa hundert Jahren von einer staatlichen russischen Expedition unter dem Kommando des Leutnants Wrangel aufgesegelt worden; es wurde damals jedoch von der russischen Regierung verabsäumt, diese Insel dem russischen Reich formal einzuverleiben. 1910 habe die russische Regierung ein großes eisernes Schiffszeichen auf der Insel aufgerichtet und hiedurch ihr Besitzrecht dargetan; zudem habe die russische Regierung in einer Note von 1916 an die alliierten und neutralen Staaten diese Insel als russischen Territorialbesitz erwähnt, wogegen die britische Regierung nichts einzuwenden gehabt habe. Nach dem Urteil von Sachverständigen besteht die sichere Annahme, daß die Wrangel-Insel gleich den in ihrer geologischen Beschaffenheit den Goldfeldern von Alaska und Kalifornien homogenen russischen fernöstlichen Goldfundgebieten ebenfalls Goldvorkommen aufweist. Das Moskauer Blatt erklärt, daß Sowjetrußland sein Besitzrecht auf die Goldinsel gegen Uebergriffe Englands verteidigen werde.

Die deutsche Einwanderung nach den Vereinigten Staaten. Die jetzt vorliegenden amtlichen Statistiken über die Einwanderung nach den Vereinigten Staaten von Amerika ergeben, daß von allen Staaten nur Deutschland, und zwar wegen der ungeheuren Wertentwertung, sein Kontingent nicht erreicht hat. Einwanderern durften nach den geltenden Bestimmungen 67.607 Deutsche eingewandert sind 1921/22; 20.000 und 1922/23: 40.000 Deutsche. Die übrigen Staaten entsandten das volle ihnen zustehende Kontingent, z. B. Italien 42.057, England und Irland 77.342 Einwanderer usw.

Das erste Duell in der roten Armee. Vor dem Militärkollegium des Obersten Gerichtshofes in Moskau gelangte soeben ein Prozes zur Verhandlung, der, wie der Ost-Express meldet, von prinzipieller Bedeutung für die Sowjetjustiz ist. Es handelt sich um das erste Duell in der Roten Armee, und zwar zwischen den Hörern der roten Kriegsakademie Djakonow und Terdom, die beide alte Mitglieder der russischen kommunistischen Partei und Ritter des Ordens der roten Fahne sind. Den Anlaß zum Duell gab eine Eifersuchtsgeschichte, deren Heldin die 21jährige Nina Mocciaelli ist. Das Duell wurde

an einem Junimorgen dieses Jahres in einem vorstädtischen Park Moskaus auf Revolver ausgetragen, und zwar im Beisein der Mocchiavelli und endete mit dem sofortigen Tode Djakonows. Das Gericht machte geltend, Tertow habe genau gewußt, daß das Duell ein Ueberbleibsel der feudalen Geschäftsordnung und dem Geiste der proletarischen Gesellschaft und der roten Armee völlig fremd sei. Der ebenfalls angeklagte Mocchiavelli wird insbesondere zur Last gelegt, daß sie nicht nur das um ihretwillen beschlossene Duell nicht verhindert, sondern sogar persönlich dem Duell beigewohnt habe.

Im Alter wird man leichter. Daß der menschliche Körper in seinem Höhenmaß mit zunehmendem Alter eine Verkürzung erfährt, die mit 65 Jahren im Durchschnitt etwa 75 Millimeter beträgt, ist bekannt. Minder bekannt dürfte sein, daß auch das Gewicht des Körpers im Alter durch Schrumpfung der Organe eine recht erhebliche Einbuße erleidet. So zeigt beispielsweise die Leber, die beim Erwachsenen im Durchschnitt 1500 Gramm wiegt, bei alten Leuten nur noch ein Gewicht, das 900 Gramm nicht übersteigt, während das Gehirn mit einer Gewichtsverminderung von 1165 auf 990 Gramm 75 Gramm verliert. Die Nieren des erwachsenen Menschen wiegen 170, im Alter jedoch nur noch 100 Gramm und das Gleiche gilt für die Milz, die sich im Gewicht um die Hälfte vermindert. Eine Ausnahme von der Regel macht nur das Herz, das nicht aufhört, an Gewicht zuzunehmen, je älter der Mensch wird und das bei alten Leuten im Durchschnitt 100 Gramm mehr wiegt als auf der Höhe des menschlichen Lebens.

Die unbekannte deutsche Kolonie in Beharabien. Aus dem Norden Beharabiens ist vor kurzem der Notruf von vier deutschen Kolonien gedrungen, die den Volksgenossen bis jetzt völlig unbekannt war. Ueber 100 Jahre haben die aus Württemberg stammenden Siedler aus vier Dörfern des Kreises Belzy allen Aufsehtungen zum Trotz ihr Deutschtum bewahrt. Die ihnen im Jahre 1812 ge-

machten Versprechungen sind mißachtet worden. In Leibeigenschaft und bitterster Schuldnechtschaft sind die dort ansässigen Bauern geraten. Als sie endlich durch Fleiß und Strebsamkeit in einigermaßen gesicherte Verhältnisse gelangt waren, hat der Weltkrieg sie allen Besitz & beraubt. Aus Sibirien zurückgeführt, fand man nur eine zerstörte Heimat vor.

Wirtschaft und Verkehr.

Die diesjährige Hanfernte wird einem Bericht des Agrarministeriums zufolge 120.000 Meterzentner betragen.

Abkündigung der provinziellen Monopolverwaltungen. Einem Erlass des Finanzministeriums zufolge werden sämtliche Monopolverwaltungen in der Provinz abgeschafft und der Monopolverwaltung in Beograd beigefügt werden.

Eine Wolldruckwarenfabrik in Kranj. Unter Beteiligung tschechoslowakischen Kapitals wurde eine Aktiengesellschaft „Jugoslawisch tschechische Wolldruckwarenfabrik“ gegründet, welche in Kranj die Fabrik errichten wird. Die Fabrik wird im Anfang 100 Arbeiter beschäftigen und später bei voller Arbeitskapazität des Unternehmens 4000 Arbeiter. Auf diese Weise werden wir in der nächsten Zukunft die sogenannte „Druckware“ im Lande selbst erzeugen, welche wir bisher aus der Tschechoslowakei bezogen haben.

Revision der Geldanstalten. Das Handelsministerium hat einen Kommissär ernannt, der in kürzester Zeit die Revision der Geldanstalten zuerst in Beograd und dann im übrigen Jaland vornehmen wird.

Die Staatseinnahmen an Logen und Konsumsteuern. Aus Beograd wird gemeldet, daß die Einnahmen des Staates an Konsumsteuern und Logen für den Monat Juni d. J. insgesamt 101 Millionen Dinar abgeworfen haben.

Der Elementarschaden, den die diesjährige Ernte durch Hagelschlag, Uberschwemmungen

u. ä. erlitten hat, wird nach Angaben des Landwirtschaftsministeriums auf 400 Millionen Dinar geschätzt.

Der Prozentsatz für die Tabakkleinverkäufer. Der Verwaltungsausschuß der Staatsmonopole hat entschieden, daß von 1924 angefangen der Prozentsatz für Tabakkleinverkäufer im ganzen Staate ausgeglichen wird, das ist fünf Prozent des Bruttowertes, ebenso wurde verfügt, daß das Anrecht für den Kleinverkauf in erster Reihe den Invaliden und den verarmten Familien nach Kriegsgefallenen zugesprochen wird.

Sport.

Fußball. Mittwoch, den 15. August, um 5 Uhr nachmittags findet am Sportplatz Felsenkeller ein Freundschaftsspiel zwischen dem Sportklub „Troja“ aus Brzice und einer kombinierten Mannschaft des A. S. K. Celje statt. Die Mannschaft des erst seit kurzer Zeit bestehenden S. K. „Troja“ aus Brzice wird in ihrem ersten Auftreten in unserer Stadt alles daran setzen müssen, um ein günstiges Resultat gegen die ihr entgegengestellte kombinierte Mannschaft des A. S. K. Celje zu zeitigen.

Devisenkurse am 13. August (11. August) (Ohne Gewähr.)

Devisen	Zürich	Beograd	Wien
Beograd	5.85 (5.90)	—	745.— (—)
Berlin	0.000145	0.002 (—)	0.019 (—)
London	25.25 (25.18)	432.63 (433.—)	326.000 (—)
Mailand	23.45 (23.50)	404.75 (—)	3005.— (—)
New York	552.50 (551.—)	94.38 (94.38)	71.060 (—)
Paris	30.75 (31.15)	537 (537.50)	3940.— (—)
Prag	16.20 (16.07)	278.50 (277.50)	2082.— (—)
Wien	0.0077 (0.0077)	0.1323 (0.1328)	—
Zürich	—	— (1727.50)	12.860 (—)

Zürich, 10. August. Beograd 5.80, Berlin 0.00016, London 25.11, Mailand 23.35, New York 549.—, Paris 31.30, Prag 16.05, Wien 0.0077.

Weingrosshandlung sucht

tüchtige Vertreter

für Untersteiermark. Zuschriften erbeten unter: „Vertreter 29145“ an die Verwaltung des Blattes.

Gesucht zum sofortigen Eintritt in christl. Haus ein solides Mädchen als Stütze

solche mit etwas Nähkenntnissen bevorzugt. — Weiters ein solides Mädchen für Alles mit Kochkenntnissen. Angebote mit Gehaltsansprüchen an Frau Irene Ziegler, Novisad (Bačka), Miletićeva ul. 21.

Singer-Nähmaschine

grosser Spiegel mit Goldrahmen, eine Bild-Spieluhr, zu verkaufen. Kralja Petra cesta Nr. 10, rückwärts im Hofe, bei Frau Bračić.

Apfelmost

prima Qualität, verkauft in Mengen von 300 Liter aufwärts mit K 7.50 per Liter ab Bahnstation Pesnica, Gutsverwaltung Strassenhofen, Post Zg. Sv. Kungota. Fässer müssen zur Füllung franko Station Pesnica eingesandt werden.

Eichenschwellen

Dimensionen 2.50/15/25 ab Verladestation Staats- oder Südbahn zu kaufen gesucht. Nur ernste Anträge erbeten unter Chiffre „Za 330“ an Annonzen-Expedition Publicitas d. d., Zagreb, Gundulićeva ul. 11.

Reinrassige, graue, stichelhaarige, einjährige

Stallpintschhündin

von schönem Exterieur, zu verkaufen. Adresse: Lottspeich, Rimske toplice.

Schöne, trockene

Pilze

zahlt bestens u. ersucht bemusterte Offerten nebst Angabe des Preises Firma **Sirc-Rant**, Kranj.

Maschinschreibunterricht

nach dem Zehnfingersystem, in Slowenisch und Deutsch, erteilt Frau Fanny Blechinger, Levstikova ul. 1.



Palma

Nicht den billigen Preis sondern die Qualität

müssen Sie beachten, wenn Sie Gummilabsätze kaufen. Verlangen Sie von Ihrem Schuhmachermeister ausdrücklich **Palma Kautschukabsätze und Kautschuksohlen.**

Vollmilch

bis zu 1000 Liter täglich, franko Graz zu kaufen gesucht. Landesproduktenhandlung **P. Plössnig**, Graz, Schönaugürtel 53.

Geschäfts-Uebersiedlung.

Beehre mich meinen geehrten Kunden und p. t. Bewohnern von Stadt und Land mitzuteilen, dass ich die

Buchbinderei

meines verstorbenen Vaters Johann Schmidt übernommen habe, gleichzeitig vom Glavni trg 1 auf den

Slomškov trg Nr. 1 (im gleichen Hause)

übersiedelt bin, wo ich das Geschäft weiterführen werde. Ich empfehle mich zur Uebernahme aller in mein Fach einschlägigen Arbeiten, welche ich billig und sorgfältig zur Ausführung bringen werde und bitte, mich mit geneigten Aufträgen zu beehren. Hochachtungsvoll

Antonie Schmidt, Buchbindermeisterin.

Neue Weinfässer

von 25—700 Liter, erstklassige Ausführung, jedes Quantum prompt, zum Preise von Din 176 per Hektoliter aufwärts.

Lagerfässer

von 20—50 Hektoliter mit Tür und Patentverschluss, zum Preise von Din 236 per Hektoliter aufwärts, ab Fabrik

Zagrebačka tvornica bačava d. d., Zagreb.

Vertreter: Lj. Jemrić, Marlbor, Popovićeva ulica 7.

Drucksachen

erhält man raschest zu mässigen Preisen in der **Vereinsbuchdruckerei „Celeja“** in Celje, Prešernova ul. 5.

Uebersetzungen in allen Sprachen übernimmt auf Wunsch die Druckerei.